

Verbundkatalog Kalliope

In: Welt der Arbeit

Punkt eins. Kurzgeschichte.

Mann, Monika

1960-05-13

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Unsere Kurzgeschichte:

Punkt eins

VON MONIKA MANN

Die Schiebetüren sind geschlossen. Lena sitzt vor dem gedeckten runden Eichentisch und wartet. Ihr Vater hat einst auf diesem Platz gesessen und zwischen den Gängen der Mahlzeit über die prächtige Zimmerflucht hingeblickt. Das Räumepanorama mit den goldenen Kandelabern und den roten Samtgardinen erhöhte sein Selbstgefühl. Wenn der Vater redete, war es, als rolle der Donner durch die Flucht des Vatikans.

Lorenz, ihr jüngerer Bruder, kommt herein. Während er hastig ihr gegenüber Platz nimmt und sehr aufrecht sitzend an ihr vorbeiblickt, sieht sie ihn dunkel-erwartungsvoll an.

Gigi, ihr älterer Bruder, setzt sich gleich darauf händereibend zu ihrer Rechten.



Sie schauen aneinander vorbei an geschlossenen Türen...

Punkt eins trägt Ann die Suppe auf, mit strafendem Blick gegen Lore, die verspätet das Eßzimmer betritt und sich zur Linken der älteren Schwester setzt. Sie ist ein Abglanz des seligen Vaters, wo das Donnernd-Theatralische sich ins Schatten- und Märchenhafte wandelte. Lore stellt aus dem Genuß der Fischpasteten und Fruchtsalate heraus eine Frage und dreht Löffel oder Glas in ihren Händen, als erwarte sie von dort die Antwort... Kommt diese von Lena, von Gigi, erschrickt, errötet sie. Die Lippen süß gekräuselt, zittert sie nach Art des Vaters ein wenig mit dem Kopf, lauschend. Was nicht gar, scheint sie dem Bruder wiederum zu antworten, was der Teufel du nicht alles weißt! Gigi hat das Wort

an sie gerichtet, weil er im Unterbewußtsein einen Juckreiz empfindet, wenn sie mit den Lichtreflexen in Kristall und Silber flirtet. Sonst findet er keinen Anlaß, mit ihr zu reden.

Wenn Gigi inmitten stuhlschaukelnder und händereibender Jovialitäten, die ins Leere treffen, sich verschluckt, ein gefülltes Weinglas umstößt, verfällt Lorenz — sehr aufrecht sitzend — in ein anhaltendes leises Krampf-gelächter: Lena blickt ihn dunkel-erwartungsvoller an denn je. Seit dem Tod der Eltern sucht sie vergebens, sich in dem schönen jungen Bruder wiederzufinden. Lorenz studiert die alten Instrumente, spielt streng und gewandt das Hapsikord, ägyptische und griechische Pfeifen und Zupfinstrumente. Und während er seiner Wege geht, wartet sie darauf, daß er sich ihr anvertraue. Je aufrechter und hochgeschlossener er an ihr vorbeiblickt, desto hoffnungsloser hofft sie, daß er sich ihr offenbare. Manchmal, plötzlich im Großstadtgetriebe, fühlt er sich gebunden. Die zitternden, gleitenden Lichter umfassen ihn wie goldene Lassos — für einen Moment ahnt er den Zusammenhang, ist bereit, sich der Schwester und allen Menschen zu offenbaren. Aber dann hält er die dreiseitige Viola da gamba auf den Knien — was so bäuerlich-diletantisch anmutet — und weiß nichts mehr davon.

Änns strafender Blick gilt nun Gigi, da sie den vergossenen Wein wegtupft. Die Tafel sei im übrigen aufgehoben, gibt sie mit einer flatternden Händebewegung zu verstehen. Rotgelockt, mit perlweißen Zähnen und brennend-grünen kleinen Augen — die so tödlich blicken können! — ist sie Herrin ihrer Herrschaft. Ja, wo wäre diese ohne Änn? Das Schicksal scheint sich ihrer zu mokieren. Jeder fühlt sich als eine Ecke im Kreis. Sie schauen aneinander vorbei an geschlossene Türen — Lore mit gekräuselten Lippen und zitterndem Kopf, Lena mit dunklem Blick und verschränkten Armen, Lorenz, sehr aufrecht sitzend und leise lachend, Gigi beleibt und händereibend. Aber die blitzende kleine Proletarierin heißt sie antreten Punkt eins — sonst wehe! — morgen und übermorgen!

Und überübermorgen öffnen sich die Schiebetüren, und sie hören den Donner rollen süß und mysterienschwer durch den rotgoldnen Dämmer ihrer gemeinsamen Herkunft — wer weiß? — und sie schließen den Kreis jetzt enger, ganz eng, so daß ihre Herzen einander berühren — und Änn ist verschwunden.